



Akademie
Solidarische
Ökonomie

Rundbrief



16/3 Sept. 2016



Inhalt

Gemeinwohlökonomie – ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft, <i>Elmar Hüsam</i>	1
GWÖ-Basics – die wichtigsten Elemente der Gemeinwohlökonomie, <i>Werner Stiffel</i>	2
Impressum	4
Liebe Leserinnen und Leser,	5
Grundsteuer: Zeitgemäß!	5
Erste „anders wachsen“-Referentin beginnt Dienst	6
Entwicklung braucht Entschuldung – jetzt! <i>erlassjahr.de</i>	6
Hoffnungsträger	7
Bücherecke	10
Tagungen – Veranstaltungen	15

Unser jetziges Wirtschaftssystem steht auf dem Kopf. Das Geld ist zum Selbst-Zweck geworden, statt ein Mittel zu sein für das, was wirklich zählt: ein gutes Leben für alle.

Christian Felber, Autor des Buches „Gemeinwohl-Ökonomie“ und Mitinitiator der Gemeinwohl-Ökonomie-Bewegung

**GEMEINWOHL
ÖKONOMIE**  Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

Gemeinwohlökonomie ist eine realistische Alternative zur derzeitigen kapitalistischen Wirtschaftsweise

Christian Felber hat diese Alternative entwickelt. Eine kurze, übersichtliche Darstellung davon findet sich unter folgendem Link:

www.christian-felber.at/artikel/pdf/BuG_175_1-2016.pdf

Was mir besonders daran gefällt, ist, dass es nicht nur eine theoretische Idee ist, sondern damit auch schon praktische Erfahrungen gesammelt werden.

Elmar Hüsam

GWÖ-Basics

die wichtigsten Elemente der Gemeinwohlökonomie

Vorbemerkung

Die Gemeinwohlökonomie (GWÖ) ist sicher nicht die beste vorstellbare Wirtschaftsform der Welt, viele Punkte sind auch nicht völlig neu.

Ihre Anhänger erheben nur eine Forderung: die vorgestellten Elemente in einem breiten demokratischen Prozess intensiv zu diskutieren.

Nach Abschluss dieses Prozesses könnte das Ergebnis von einem direkt gewählten Wirtschaftskonvent in Gesetze gegossen werden, über die der demokratische Souverän (das Volk) abstimmt.

Manches, vor allem die Erstellung einer Gemeinwohl-Bilanz, wird jetzt schon von vielen Betrieben umgesetzt

Geändertes Wertesystem

Der Ausgangspunkt für Christian Felber war die Beobachtung, dass im Privatleben ganz andere Werte gelten als in der Wirtschaft.

In den zwischenmenschlichen Beziehungen geht es uns gut, wenn wir menschliche Werte leben:

- Vertrauensbildung
- Ehrlichkeit
- Kooperation
- gegenseitige Hilfe
- Teilen

Die Wirtschaft beruht auf den Grundwerten

- Gewinnstreben
- Konkurrenz

Die Kombination aus Gewinnstreben und Konkurrenz fördert

- Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit

In der herkömmlichen Wirtschaft ist der Hauptanreiz ein möglichst hoher Gewinn.

Die Gemeinwohlökonomie bietet ein anderes Anreizsystem für die Unternehmen.

Die Unternehmen erstellen neben der üblichen Bilanz eine Gemeinwohlbilanz.

Als Grundlage für eine derartige Bilanz wurde eine so genannte Gemeinwohlmatrix erarbeitet, die vorgibt, für welche Maßnahme man wie viele Punkte bekommt.

Auch diese Matrix soll in einem basisdemokratischen Verfahren weiter entwickelt werden.

Punkte erhalten Unternehmen für die folgenden Werte, bezogen auf die darunter stehenden Berührungsgruppen

- 1 Menschenwürde,
- 2 Solidarität,
- 3 Ökologische Nachhaltigkeit
4. Gerechtigkeit
- 5 Demokratische Mitbestimmung, Transparenz

Diese Werte werden auf folgende Personengruppen bezogen

- A Lieferantinnen
- B Geldgeberinnen
- C Mitarbeiterinnen
- D Kundinnen, Produkte, Mitunternehmen
- E Gesellschaftliches Umfeld

Beispiele für Elemente der Gemeinwohl-Matrix

C4 (Gerechtigkeit für Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen): ein Verhältnis von höchstem zu niedrigstem Einkommen im Unternehmen von möglichst nicht über 20:1

E2: (Solidarität mit dem gesellschaftlichen Umfeld): Kantine oder Kindergarten, die auch der Bevölkerung zur Verfügung stehen

Außerdem gibt es noch Negativkriterien wie z. B. Umgehung der Steuerpflicht.

Ein gutes Abschneiden bei dieser Bilanz hat für das Unternehmen folgende Vorteile:

- eine positive Selbstdarstellung nach außen
- bei entsprechender Verbreitung eine Bevorzugung bei der Vergabe von Aufträgen der öffentlichen Hand
- nach diesbezüglichen Gesetzesänderungen Begünstigungen bei Steuer, Zöllen, Krediten und in der Forschung
- ethisch ausgerichtete Personen werden besonders angezogen (als Mitarbeiterinnen und Kundinnen)

Das Konzept der GWÖ umfasst darüber hinaus folgende Punkte

1. Neuordnung des Bankensystems

Es wird eine „Bank für Gemeinwohl“ gegründet (dafür werden gerade Anteile verkauft).

Die Bank wird subsidiär aufgebaut sein.

Es gibt keine Spar- und Kreditzinsen mehr.

Es gibt keine Fonds mehr. Private Banken dürfen nur in nicht gewinnorientierter Form, z. B. als Genossenschaft betrieben werden.

2. Eine Änderung des Internationalen Finanzwesens.

Nach dem Vorschlag von J. M. Keynes wird eine globale Währungskooperation eingerichtet, die nicht auf dem Dollar beruht.

3. Einführung eines generellen Freijahrs je 10 Jahre Arbeitszeit; während dieser Freistellung erhält der Beschäftigte den gesetzlichen Mindestlohn.

4. Begrenzung des Privatvermögens auf 10 Millionen Euro je Person.

5. Neuordnung des Erbrechts.

Familienunternehmen können bis zum Wert von 10 Millionen je Familienmitglied vererbt werden

Bei Finanz- und Immobilienvermögen Begrenzung auf 500 000 Euro je Person.

6. Die sich daraus ergebenden Einnahmen des Staates werden auf die neu ins Erwerbsleben eintretenden Bürger verteilt als **Demokratische Mitgift** (In Deutschland ergäbe das nach einer Übergangszeit etwa 20.000 Euro)

7. Neuordnung der Betriebsverfassung

Ab 250 Beschäftigten erhalten die Belegschaft und die Öffentlichkeit (vertreten durch direkt gewählte regionale Wirtschaftsparlamente) 25% der Stimmrechte, ab 500 50%, ab 1000 zwei Drittel, Betriebe mit mehr als 5000 Beschäftigten sollen gänzlich in das Eigentum der Beschäftigten oder der Allgemeinheit übergehen, Aktiengesellschaften soll es nicht mehr geben.

Unternehmen dürfen nach wie vor Gewinn erzielen, es kommt aber darauf an, was mit dem Gewinn geschieht.

Erlaubte Verwendung von Gewinn:

Investitionen (mit sozialem und ökologischem Mehrwert), Rückzahlung von Krediten, Rückstellungen für Verluste, Aufstockung des Eigenkapitals auf 100%, Ausschüttung an die Mitarbeiterinnen, Leihgabe an Mitunternehmerinnen

Nicht erlaubte Verwendung von Gewinn:

Ausschüttung an nicht im Unternehmen arbeitende Eigentümerinnen, Firmenaufkäufe und Fusionen gegen deren Willen, Finanzinvestment, Parteispenden,

Da Gewinn nur noch Mittel aber kein Ziel mehr ist, können Unternehmen ihre optimale Größe anstreben und müssen nicht mehr Angst haben, "gefressen" zu werden, sie müssen auch nicht wachsen, um größer, stärker oder profitabler als andere zu sein.

8. Die Erwerbsarbeit wird schrittweise auf das mehrheitlich gewünschte Maß von 25 - 30 Wochenstunden reduziert.

9. Einrichtung von Demokratischen Allmenden

Wichtige Bereiche der Daseinsfürsorge werden weder vom Staat, noch von privaten Unternehmen, sondern von demokratisch direkt kontrollierten Einrichtungen abgedeckt, vor allem die Bereiche Wasser, Energie, Gesundheit, Soziales, Bildung, Kommunikation, Mobilität

10. Weiterentwicklung der Demokratie, (Ergänzung der repräsentativen durch direkte und partizipative Demokratie)

Bürger können z. B. nach einem mehrstufigen Plebiszitverfahren vom Parlament erlassene Gesetze verhindern und selbst Gesetze auf den Weg bringen

11. Einrichtung von demokratisch gewählten Konventen

Zunächst auf kommunaler Ebene, später auf nationaler, dann auch auf EU-Ebene sollen direkt gewählte Konvente für die Bereiche Wirtschaft, Bildung, Daseinsvorsorge, Medien eingerichtet werden

Der nationale Wirtschaftskonvent legt auch fest, was Gemeinwohl ist.

12. Würdigung der Natur

Der Natur wird in der Verfassung ein Eigenwert zuerkannt

13. Einführung neuer Fächer in der Schule:

Wertekunde, Gefühlkunde, Kommunikationskunde, Demokratiekunde, Genderkunde, Naturerfahrens- oder Wildniskunde

Literatur

Christian Felbers Buch „Gemeinwohl-Ökonomie, das Wirtschaftsmodell der Zukunft“

weitere Informationen:

www.gemeinwohl-oekonomie.org

Was kann ich tun?

Als Mensch, der eine Veränderung des derzeitigen Wirtschaftssystems für notwendig ansieht:

- sich als Unterstützer auf der Homepage eintragen
- in einer Gruppe, hier „Energiefeld“ genannt, mitarbeiten oder eine neue Gruppe bilden
- die Idee der Gemeinwohlökonomie im Bekanntenkreis, im Verein, in einer Partei, am Arbeitsplatz weiter verbreiten



- im Forum auf der Homepage aktiv an der weiteren Gestaltung der Gemeinwohlökonomie mitarbeiten
- die Arbeit an der Gemeinwohlökonomie finanziell unterstützen

Als Unternehmer:

- eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen um festzustellen, wo ich stehe
- mit einigen anderen Unternehmen gemeinsam eine Gemeinwohl-Bilanz erstellen (eine „Peergruppe“ bilden)

Christian Felbers Impuls zieht ständig weitere Kreise

Wie weit das Interesse an der GWÖ bereits verbreitet ist, sieht man auch daran, dass Christian Felber allein im März/April 2016 zu Vorträgen in folgenden Städten eingeladen wurde: Valencia, Freiburg, Brüssel, Tuttlingen, Vaihingen/Enz, Landshut, Ingolstadt, Madrid, St. Anton/AT, Wien, Tarragona, Berlin, Ulm, Hohenems/AT, Kirchheim/Teck, St. Vergil, Gramastetten/AT, Zürich, St. Vergil/AT

Die GWÖ hat auch Eingang in den Koalitionsvertrag der Landesregierung Baden-Württemberg gefunden:

... Mit einem Pilotprojekt Gemeinwohlbilanz wollen wir bei einem Unternehmen mit Landesbeteiligung dessen Wertschöpfung umfassend und transparent darstellen. ...

Werner Stiffel



Der Rundbrief erscheint viermal im Jahr und wird von den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. und der Akademie Solidarische Ökonomie herausgegeben.

Rundbrief-Redaktion: Rudolf Mehl,
Bauschlottstr. 4, 75249 Kieselbronn,
E-Mail: Rundbrief@cgw.de

CGW-Geschäftsstelle: Buchklingen 13,
91448 Emskirchen, Tel: 09104 8249 338,
E-Mail: info@cgw.de

IBAN: DE72 4306 0967 8025 7382 00,
GLS Gemeinschaftsbank eG,
BIC: GENO DE M1 GLS

CGW im Internet: www.cgw.de

Akademie-Geschäftsstelle: Am Butterberg 16,
21335 Lüneburg, E-Mail: info@akademie-solidarische-oekonomie.de

IBAN: DE20 5206 0410 0000 4145 14,
Ev. Kreditgen. eG, BIC: GENO DE F1 EK1

www.akademie-solidarische-oekonomie.de

Für CGW-Mitglieder ist der Postbezug des Rundbriefs im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nichtmitglieder können ihn für € 10.- (in Briefmarken) ein Jahr über die CGW-Geschäftsstelle beziehen.

Redaktionsschluss ist jeweils der 15. Februar,
15. Mai, 15. August und 15. November.

Jedwede Veröffentlichung mit Quellenangabe ist erwünscht.



Liebe Leserinnen und Leser,

Gemeinwohl-Ökonomie: Gleich zwei Mitglieder der CGW haben auf dieses Thema aufmerksam gemacht – wir haben es in diesem Rundbrief ganz nach vorne gesetzt.

Beispiel-Initiativen mit dem Potential nachhaltiger Zukunftsfähigkeit – diese Überschrift eines Kapitels aus dem Buch „Transformationsdesign“ von Bernd Sommer und Harald Welzer (Rezension auf Seite 10) passt gut zum Artikel „Hoffnungsträger“ auf Seite 7.

Ich erinnere mich oft an einen Ausspruch von Günther Bartsch bei meiner ersten CGW-Tagung 1993: Wir werden das herrschende System nicht überwinden, aber wir können ein neues System aufbauen, das das alte ablösen kann. Diese Artikel zeigen: Möglichkeiten gibt es genug – man muss sie nur ergreifen.

So eine Aufzählung von Möglichkeiten kann gar nicht vollständig sein und wird sich im Laufe der Zeit immer weiter entwickeln. Zum Kirchentag in Hannover 2005 haben wir schon einmal eine ähnliche Zusammenstellung erarbeitet: *„Anders wirtschaften damit Geld dient und nicht regiert – Informationsquellen über Auswege aus Verschuldung und Arbeitslosigkeit“*. Diese, inzwischen veraltete Aufstellung steht immer noch im Internet: www.ag-gwo.de/Informationen/AndersWirtschaften.htm. Ob es sich lohnt, diese Aufstellung zu aktualisieren?

Rudolf Mehl

Grundsteuer: Zeitgemäß!

Es gibt Neuigkeiten: Anfang Juni hat eine Mehrheit der Länder-Finanzminister entschieden wie (zunächst) nicht anders zu erwarten war: Es soll bei einer Grundsteuer mit verbundener Bemessungsgrundlage bleiben (Boden plus Gebäude). Für die nahe Zukunft angekündigt ist eine entsprechende Bundesratsinitiative. Hamburg und Bayern tragen den Beschluss nicht mit.

Die Finanzministermehrheit bezeichnet ihren Vorschlag als alternativlos – was schon mal nicht der Wahrheit entspricht. Doch damit nicht genug: Der Vorschlag verstößt wahrscheinlich gegen den Gleichheitssatz und das Leistungsfähigkeitsprinzip. Das verfassungsrechtliche Problem der Grundsteuer wäre damit weiterhin nicht gelöst – natürlich ebenso wenig wie die bekannten, in jedem Fall mit einer Gebäudebesteuerung einhergehenden Probleme.

Unsere 5-Punkte-Stellungnahme zum Beschluss der Finanzminister:

www.grundsteuerreform.net/aktuelles

Der Beschluss spornt uns an, weiter für die Grundsteuer in Form einer Bodensteuer zu werben. Wir hoffen, dass es gelingt, unser Anliegen verstärkt in die politische, öffentliche und mediale Diskussion einzubringen. Bitte helfen Sie uns dabei im Rahmen Ihrer Möglichkeiten und werben auch Sie um weitere Aufruf-Unterzeichner!

Freundliche Grüße, die
Erstunterzeichner



anders wachsen+

WIRTSCHAFT BRAUCHT
ALTERNATIVEN ZUM WACHSTUM

Erste „anders wachsen“- Referentin beginnt Dienst

Arbeit an Modellgemeinden im Raum
Dresden als Schwerpunkt

Anna Groschwitz ist die erste Referentin für die christliche Initiative „anders wachsen“. Die 32-jährige Sozialpädagogin wird ab 1. Juli für drei Jahre schwerpunktmäßig mit Kirchgemeinden im Raum Dresden arbeiten. Ziel ist die Profilierung von Modellgemeinden, die eine „Ethik des Genug“ in Frömmigkeit, Gemeindeaufbau, Lebenspraxis und Bildungsarbeit umsetzen.

„Dass wir unsere Lebensweise ändern müssen, um für nachfolgende Generationen und für unsere Geschwister weltweit ein friedliches und gutes Zusammenleben zu ermöglichen, ist schon lange kein Geheimnis mehr“, so Anna Groschwitz. „Dies auch als Thema christlichen Alltags zu verstehen, erscheint mir naheliegend. Und so freue ich mich sehr darauf, gemeinsam mit Kirchgemeinden Ideen zu entwickeln und Schritte des Handelns zu wagen.“

Die Initiative „anders wachsen“ trat zum ersten Mal mit ihrer Resolution „Wirtschaft braucht Alternativen zum Wachstum“ auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 2011 bundesweit in Erscheinung. In der Folge veranstaltete die vor allem ehrenamtliche Initiative mehrere hundert Veranstaltungen zum Thema Postwachstum, darunter einen Thementag 2012 in Leipzig mit rund 1000 Teilnehmenden und Margot Käßmann als Predigerin. Mehrere leitende Geistliche deutscher Landeskirchen zählen zu den prominenten Unterstützern.

Der Konzeptionsentwurf für eine „anders wachsen“-Modellgemeinde findet sich hier:

http://anders-wachsen.com/_project/media/uploads/files/anders-wachsen-gemeinde-konzeptionsentwurf-2014.pdf

Pressemitteilung der Initiative
„anders wachsen“,
www.anders-wachsen.de

Häuft nicht auf der Erde Schätze für euch an.

Häuft vielmehr im Himmel Schätze für euch an.

Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein.

(Matthäus 6,19-21)



Entwicklung braucht Entschuldung – jetzt!

Alle relevanten Institutionen vom Internationalen Währungsfonds bis zu den wichtigsten weltwirtschaftlichen Denkfabriken warnen vor sich aufbauenden neuen Staatschuldenkrisen in Asien, Afrika, Lateinamerika sowie der europäischen Peripherie. Manche Länder sind bereits in einer Schuldenkrise.

Die achtziger Jahre waren ein verlorenes Entwicklungsjahrzehnt für viele Staaten im Globalen Süden, weil die Schuldenkrisen verschleppt wurden und bis zur Lösung viele Jahre vergingen. Es besteht eine große Gefahr, dass sich die verlorenen Entwicklungsjahrzehnte wiederholen und weiterhin Menschen aus Armut gezwungen sind ihr Land zu verlassen. Denn es gibt nach wie vor kein geordnetes Entschuldungsverfahren, um neue Schuldenkrisen zu bewältigen.

Im Juli 2017 trifft sich die Gruppe der 20 wirtschaftsstärksten Nationen der Welt (G20) in Deutschland, um über die Weltwirtschaft und globale Finanzstabilität zu diskutieren. Das Treffen ist eine große Chance, um die Bedingungen für faire Entschuldung zu schaffen.

Das wollen wir jedoch nicht dem Zufall überlassen! Wir fordern daher mit der Kampagne „Debt20: Entwicklung braucht Entschuldung – jetzt!“ die Bundesregierung auf, die Gefahr der neuen Schuldenkrisen im Globalen Süden wahrzunehmen und das Thema auf die Tagesordnung der G20 zu setzen.

<http://erlassjahr.de/kampagne/debt20/>



Hoffnungsträger

Manchmal kann einem der Optimismus in unserer Welt schon abhanden kommen. Als kleine Hilfe dagegen schicke ich Euch diese Liste, was es so alles an Hoffnungsträgern gibt.

Christoph Spahn, ein ehemaliges Mitglied der Karlsruher GWÖ-Gruppe, hatte die Gruppe für die Erstellung dieser Liste um Hilfe gebeten.

Werner Stiffel

SUBSISTENZ-WIRTSCHAFT

Exemplarische Initiativen für **Bedarfwirtschaft** in Baden und darüber hinaus.

Mehr dazu: www.transition-initiativen.de und www.transitionnetwork.org und auch <http://freiburgimwandel.de>



TRANSITION NETZWERK
/ DEUTSCHLAND
/ ÖSTERREICH
/ SCHWEIZ

1. ESSEN

A. Food-Coop



<http://foodcoops.at/> und auch www.umweltberatung.at/foodcoops-lebensmittelkooperativen

Freiburg: 4 Initiativen, bspw: Kornkammer, <http://foodcoopedia.de.fcoop.org/wiki/Kornkammer>

Karlsruhe: www.foodcoop-karlsruhe.de

Appel und Ei, Heidelberg: www.appelunei.uni-hd.de

Mitgliederladen: Quartiersladen Freiburg www.quartiersladen.de

www.bioparadeis.org/index.php?lang=de

B. Solidarische Landwirtschaft



<http://ernte-teilen.org/>

KARotte, Karlsruhe www.solawi-karotte.de

SoLaWi Lebensfelder, Dettenheim/Karlsruhe <https://druckschrift-ka.de/projektstart-fuer-eine-solidarische-landwirtschaft/>

GartenCoop, Freiburg www.gartencoop.org/tunsel/

Luzernenhof, Freiburg www.luzernenhof.de

SoLaWi Bodensee, Räderach <http://solawi-bodensee.de>

SoLa Vie Neuried-Altenheim/Offenburg <http://solavie.de>

Gutes Gemüse & Höhefelder Hof, Weingarten www.gutesgemuese.de

SoLaWi Heidelberg www.solawi-rhein-neckar.org/de/solawi-inheidelberg

SoLaWi Mannheim-Ludwigshafen <http://solawi-malu.de>

C. Volksküche

Die Maulwürfe, Freiburg

<http://volxkuechefreiburg.blogspot.de>**D. urbanes Gärtnern**Fächergärtner, Karlsruhe www.faechergaertner.de

diverse Initiativen, Freiburg

<http://ttfreiburg.de/mitmachen/urbanes-gaertnern/>Essbares Heidelberg <https://essbaresheidelberg.wordpress.com>Guerilla Gardening, Wien <http://ggardening.kukuma.org>**E. Ressourcennutzung**www.transition-tirol.net/gruppen-initiativen/feld-verein-zur-nutzung-von-ungenutztem/oder auch www.facebook.com/feldverein/**2. SCHAFFEN UND ERHALTEN****A. Erschaffen**www.offene-werkstaetten.orgWerkbox, München <http://www.werkbox3.de> offene WerkstattHaus der Eigenarbeit, München: www.hei-muenchen.deNäh-Café Freiburg <http://ttfreiburg.de/mitmachen/naehcafe/>**B. Reparieren:**

Reparatur-Café KA (einmal pro Quartal)

Reparatur-Café Freiburg (monatlich) <http://ttfreiburg.de/mitmachen/repair-cafe/>www.rusz.at/ auch www.reparaturnetzwerk.at/**3. TAUSCHEN UND SCHENKEN****A. Tauschen:**Senioren-genossenschaft Riedlingen: www.martin-riedlingen.de/senioren/seniorenhomepage.htm, die Mitglieder helfen anderen und sammeln damit Punkte, mit denen sie sich später selbst pflegen lassen könnenLangenegger Talente: www.langenegg.at/rundgang/wirtschaft/langenegger-talente.html**B. Schenken:**

Tauschorte wie Kleidertauschpartys, Giveboxen oder Bücherschrank.

Umsonstläden www.umsonstladen.de

Nachbarschaftshilfe, in KA mehrere Gruppen unter dem Dach von Diakonie und Caritas

4. LEIHEN UND TEILEN

A. Leihen:

geplant: Leihladen Karlsruhe (Projekt der Bürgerstiftung:
www.buergerstiftung-karlsruhe.de/projekt/leihladen/)

B. Teilen:

Dachgeber: <https://dachgeber.de> (Menschen verpflichten sich, Reisenden Unterkunft zu gewähren)

Couchsurfing: www.couchsurfing.com

Seniorenforum, Rüppur http://eeb-karlsruhe.de/index.php/seniorenforum_rueppurr.html

5. BEZAHLEN, SPAREN UND VERSICHERN

A. Regionalwährungen / regionale Wirtschaftsgemeinschaften



<http://regionetzwerk.de/>

Chiemgauer www.chiemgauer.info

ReWiG Allgäu <https://projekte.rewig-allgaeu.de>

B. OZB (Ohne-Zins-Bewegung) / Microloaning



<https://ozb-ka.de>



JAK-Bank Schweden <http://jak.se/german/deutsch>
und http://de.wikipedia.org/wiki/JAK_Mitgliedsbank

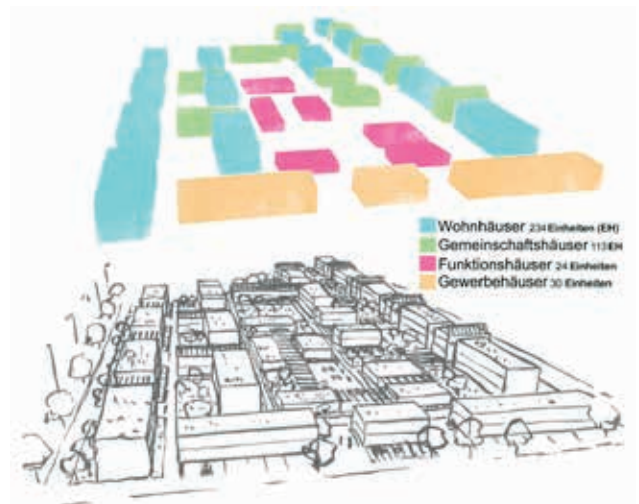
C. Versichern

Artabana <http://www.artabana.net/portal/>, Alternative zur Krankenkasse, man hat als Partner nicht einen großen Konzern, sondern eine kleine (ca 20 Personen, bundesweit vernetzte) Gruppe.

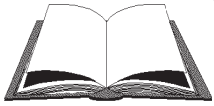
6. WOHNEN



<http://www.gewo-netz.de>



<http://urbaneprojektstrohbau-ups.de>



Bücherecke



Bernd Sommer und Harald Welzer: *Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne.* München 2014, Oekom-Verlag München, 236 Seiten, 19.95 Euro

Nach seinem Bestseller „Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand“, schrieb Harald Welzer, Professor für Transformationsdesign an der Europa-Universität Flensburg, zusammen mit Bernd Sommer, Leiter des Forschungsbereichs Klima, Kultur und Nachhaltigkeit am Flensburger Norbert Elias Center (NEC) ein weiteres inspirierendes Buch zur Bewältigung gegenwärtiger Krisen. Auf den ersten 100 Seiten weisen beide Autoren anschaulich nach, vor welchen dramatischen Herausforderungen im Bereich Klima und Umwelt die Menschheit steht. Auf Seite 61 macht eine Metapher nachdenklich: „Waren in Sklavereigesellschaften die Herren abhängig von Sklavenarbeit, so sind wir heute abhängig von der Nutzung fossiler Energieträger. ... Nach Schätzung von John Mc Neill benötigte zum Ende des 20. Jahrhunderts ein Mensch zur Aufrechterhaltung seines Le-

bensstandards durchschnittlich 20 solcher „Energiesklaven“, also das Äquivalent von 20 Arbeitskräften, die 24 Stunden pro Tag und 365 Tage pro Jahr für ihn arbeiten; der Durchschnittsamerikaner brauchte sogar mehr als 75 Energiesklaven“.

Nicht nur Win-win-Lösungen, sondern Austragschwerer Interessenskonflikte

Dass die gegenwärtigen Transformationsprozesse hin zu mehr Nachhaltigkeit und globaler Gerechtigkeit nicht ohne Konflikte und auch nicht ohne Verlierer abgehen können, wird spätestens auf S. 108 deutlich:

„Um das 2-Grad-Ziel der internationalen Klimapolitik zur Vermeidung eines gefährlichen Klimawandels zu erreichen, dürfen bis zur Mitte des Jahrhunderts nicht mehr als 565 Gigatonnen Kohlendioxid in die Atmosphäre gelangen. Dem gegenüber stehen etwa 2.795 Gigatonnen CO₂, die bei der Verbrennung der bekannten Reserven an Kohle, Öl und Gas freigesetzt würden, für die verschiedene Ölfirmen (wie ExxonMobil oder Royal Dutch Shell) oder Länder, die wie Ölfirmen agieren (wie Kuwait oder Venezuela), sich bereits die Zugriffsrechte gesichert haben. Diese Vorkommen entsprechen heute einem Geldwert von 27 Billionen US-Dollar (ebd). Mit anderen Worten, ambitionierter Klimaschutz, der mit dem 2-Grad-Ziel kompatibel ist, bedeutet nichts anderes, als dass diese Ölfirmen und Staaten etwa vier Fünftel ihrer Vorkommen an fossilen Brennstoffen im Boden lassen und damit auf Einnahmen – nach jetzigem Stand – von mehr als 20 Billionen US-Dollar verzichten. Kurz, für sie bedeutet der angestrebte Übergang ins postfossile Zeitalter kein ‚Win-win‘,

sondern die Vernichtung eines Großteils ihres Vermögens“.

Ähnliches gilt auch beim Verzicht auf Atomenergie oder der drastischen Reduzierung von Rüstungshaushalten.

Ideen für nachhaltiges Leben

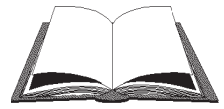
Im zweiten Teil ihres Buches geben die beiden Autoren Anregungen, wie „gutes Leben“ bei gleichzeitig verringertem Ressourcenverbrauch möglich ist:

„Umgestaltung des Vorhandenen, das Verschwinden des Überflüssigen, die Vermeidung von Aufwand, die Reduktion von Energie und Material. Das setzt voraus: nicht nur andere, sondern weniger Produkte. Keine neuen Aufwände, sondern wiederverwenden, umnutzen, nachnutzen, mitnutzen“ (S. 118).

Bestechend sind einige Beispiele, die zeigen, wie eine neue zukunftsfähige Nachdenklichkeit aussehen könnte, so im Bereich Architektur, wo „die beiden französischen Architekten Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal, die im Rahmen eines Wettbewerbs zu einer Neugestaltung eines Platzes in Bordeaux vorschlugen, den Platz zu belassen wie er war, und die verfügbare Bausumme in die regelmäßige Pflege zu investieren. Sie gewannen den Wettbewerb“ (S. 132).

Ein anderes Beispiel zeigt, wie mit sozialer Intelligenz ein 20-Millionen-Pfund-Umbau einer Schule, die bei gestiegenen Schülerzahlen zu schmalen Korridoren aufwies, vermieden werden konnte: „Man schaffte lediglich die Schulglocke ab, die dafür sorgte, dass alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig aus den Klassenräumen strömten. ... Man installierte in jedem Klassenraum eine Glocke und ließ sie zeitversetzt klin-

Bücherecke



geln, so dass zu große Gruppen in den Gängen gar nicht erst entstanden“ (S. 133).

In Deutschland würde eine solche Lösung möglicherweise daran scheitern, dass im Brandfall alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig in kürzester Zeit evakuiert werden müssten. Die Frage, wie dieses Problem am Beispiel der zeitversetzten Glocke gelöst wurde, bleibt im Buch offen.

Als zukunftsweisend stellen die Autoren die Baumeister der Oxford University vor: „Als sie zum Ende des 14. Jahrhunderts aus Eichenstämmen den Speisesaal der Universität errichteten, pflanzten sie zugleich neue Eichen, deren Holz Zimmerleuten im 19. Jahrhundert dazu dienen sollte, über die Jahrhunderte morsch gewordene Balken zu ersetzen“ (S. 166).

Mobilität

Zum Thema „Mobilität“ schreiben die Autoren: „Tatsächlich ist die Verfügbarkeit aller Waren zu jeder Zeit an jedem Ort der Welt so wenig ein Menschenrecht wie ein Merkmal von Zukunftsfähigkeit; im Übrigen ist ja völlig unklar, wieso mit dem Sich-Selbst-Gleich-Werden aller Weltteile unter dem Vorzeichen des Konsums und der universalen Verfügbarkeit derselben Waren und Güter personale Mobilität noch weiter anwächst. Niemals zuvor gab es so viel Grund, zu Hause zu bleiben, nie gab es weniger Fremdes zu entdecken“ (S. 171).

Statt dessen plädieren die Autoren für ein bewussteres, entschleunigteres Leben unter den Stichworten: „innehalten, aufhören, zurückgehen, ankommen“ (S. 172f.):

Innehalten: „Jeder Nutzer von E-Mail und sozialen Medien weiß,

dass es eine Ökonomie des Nicht-Handelns gibt. Dinge, die erfragt oder mitgeteilt werden, erledigen sich mitunter ganz von selbst, wenn man nicht reagiert“.

Aufhören: „Aufhören als moratorische Strategie hätte allgemein den Vorteil, ... Zwischenräume des distanzierten Betrachtens einzufügen, um was für ein Problem es in welchem Zusammenhang eigentlich geht. ... Aufhören bedeutet eine Reduktion sozialer, biographischer und physikalischer Mobilität. Oder die Absicht, fertig zu werden“.

Zurückgehen: ... „In einer Kultur, die den Kern ihrer Existenz im Erreichen quantitativer Extensionen sieht, werden Rückkehr und Rückbau als Zurückfallen hinter das einmal Erreichte betrachtet, auch dann, wenn das Erreichte hinsichtlich der Ressourcenzerstörung die Voraussetzungen seiner eigenen Existenz ruiniert. Sich langsamer oder gar nicht zu bewegen, zu Hause zu bleiben, Gesellungs- und Vergemeinschaftungsformen zu entwickeln, die keine Überwindung räumlicher Distanzen voraussetzen, stellen demgegenüber ganz neue Herausforderungen dar“.

Ankommen: „Ankommen heißt aufzuhören, den Weg gegenüber dem Ziel zu privilegieren. ... Lebenskunst bestand immer schon in einer Reduktion auf Wesentliches oder, mit Oscar Wilde, in der radikalen Vereinfachung des Geschmacks: stets mit dem Besten zufrieden zu sein. ... Ankommen bedeutet ja auch die Erkenntnis, dass es Dinge und Situationen gibt, die keine Verbesserung mehr brauchen“.

Dass es auf dem Weg in eine nachhaltige Moderne zahlreiche Hindernisse zu überwinden gilt, legen die Autoren erfrischend offen:

„Menschen korrigieren einmal gefällte Entscheidungen und einmal eingeschlagene Richtungen ungern, weil das nicht nur den Orientierungsbedarf erhöht, sondern auch die Infragestellung und Revision einer ganzen Kette von Entscheidungen erfordert“ (S. 177).

„Es wäre auch naiv, darauf zu vertrauen, dass das Bessere sich durchsetzen würde, weil es besser ist. Das Bessere, das haben alle sozialen Bewegungen gezeigt, setzt sich erstens nur dann durch, wenn die Konflikte, die mit seiner Durchsetzung verbunden sind, erfolgreich ausgetragen werden, und zweitens, wenn es sich in die Produktions- und Reproduktionsverhältnisse tiefenwirksam einschreibt“ (S. 179).

„Ohne ökonomische Autonomie, die mittels eigenen Strukturen von Produktion und Konsumption hergestellt wird, bleiben Protestbewegungen von den gegebenen Produktionsverhältnissen abhängig. Daraus folgt, dass Gegenbewegungen zum zerstörerischen Prinzip kapitalistischer Wachstumswirtschaft sich nicht auf Aufklärung, Protest und Argumente verlassen können, sondern der bestehenden Ökonomie, Politik und Alltagskultur eine andere entgegenstellen müssen“ (S. 180).

Beispiel-Initiativen mit dem Potential nachhaltiger Zukunftsfähigkeit

Im letzten Teil ihres Mut machenden Buches stellen die beiden Autoren eine Reihe von Initiativen vor, beginnend mit der Transition-Town-Bewegung (www.transition-network.org), die inzwischen mehr als 500 Gemeinden und Städte in 40 Ländern umfasst, die sich u.a. unabhängig(er) von externer Energieversorgung gemacht haben.



Bücherecke

Der US-amerikanische Umweltaktivist Bill McKibben hat eine „Fossil Fuel Divestment“-Kampagne gestartet, „die von der simplen, aber höchst brisanten Überlegung aus(geht), dass man ganzen Branchen die Geschäftsgrundlage entziehen kann, wenn man sein Geld herausnimmt. Das ergibt schon auf der Ebene privater Geldanlagen eine nicht unbedeutende Summe, gewinnt aber ganz erhebliches Gewicht, wenn die Stiftungsvermögen amerikanischer Colleges und Universitäten, die Vermögen kirchlicher Organisationen und die Haushalte von Kommunen nicht mehr dort investiert werden, wo künftige Überlebenschancen zerstört werden. Der Erfolg dieser Kampagne, die übrigens einen erfolgreichen historischen Vorläufer im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika hat, ist frappierend: Mittlerweile gibt es an fast 400 amerikanischen Schulen, Colleges und Universitäten entsprechende Initiativen, vier Colleges und zehn Städte, darunter Seattle und San Francisco, divestieren bereits. In Europa, wohin die Kampagne sich jetzt ausbreitet, hat sich das University College London angeschlossen, und man muss nur an die Summe der Stiftungsvermögen in Deutschland denken, um zu ermessen, wie viel Kapital dem Falschen entzogen werden kann“ (S. 191f).

„Zum Falschen“ – sofern die Menschheit überleben möchte – zählen noch zahlreiche andere Industriezweige, vor allem die Atom- und Rüstungsindustrie sowie die Großbanken- und Investmentbranche, für die diese Überlegungen zum „Divestment“ genauso gelten – und es spannend wäre zu erfahren, ob es in diesen Wirtschaftssektoren be-

reits ebenfalls gelungene Beispiele für Transformationen gibt.

Einige bereits bekanntere Initiativen runden das Buch ab: Die „Gemeinwohlökonomie“ von Christian Felber, der sich inzwischen zahlreiche Unternehmen angeschlossen haben, die eine Bilanz danach erstellen, was zum Gemeinwohl der gesamten Gesellschaft beiträgt.

Vorgestellt werden auch Grundzüge des bedingungslosen Grundeinkommens und die ökologisch positiven Auswirkungen von Arbeitszeitverkürzungen.

Besonders gewürdigt wird die „Postwachstumsökonomie“ von Nico Paech.

Das Buch endet (S.222):

„Ohne den Abstieg bestimmter sozialer Gruppen und Einheiten und den komplementären Aufstieg anderer – wachstumsneutraler Unternehmen, ökologischer Landwirte, Energiegenossenschaften etc. – kann dieser Pfadwechsel nicht gelingen. Dies bedeutet nicht, dass ‚der Kapitalismus‘ oder ‚das System‘ abgeschafft wird. Auch der Aufstieg der Arbeiterbewegung hat den Kapitalismus nicht ‚abgeschafft‘, aber das Verhältnis von Kapital und Arbeit neu konfiguriert“.

Je härter die gegenwärtigen Krisen eskalieren, desto aktueller und wirkmächtiger wird dieses Buch noch werden.

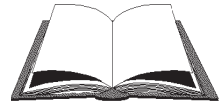
*Clemens Ronnefeldt, Referent für
Friedensfragen beim deutschen
Zweig des Internationalen
Versöhnungsbundes*



Sahra Wagenknecht: Reichtum ohne Gier. *Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten.* Campus Verlag, 286 Seiten, Frankfurt/Main - New York 2016. ISBN: 978-3-593-50516-9

Dass eine gerechte Wirtschaftsordnung eine umfassende Sozialökonomie einer solidarischen Gesellschaft sein muss, lernt man nicht unbedingt aus klassischen Lehrbüchern der Ökonomie, sondern von einer Politikerin der Linken, die ein authentisches, ideologiefreies und hoch fundiertes innovatives Sachbuch über Wirtschaft, wie sie ist und wie sein sollte, geschrieben hat. Dies gelingt ihr, weil sie politische Unabhängigkeit bewahrt und ein umfassendes historisches und ökonomisches Wissen sich angeeignet hat, das man gegenwärtigen Ökonomen nur wünschen würde. Sahra Wagenknecht geht es um moralische Werte, so dass sie sich auch in der Ökonomie ihrem Gewissen verpflichtet weiß, selbst wenn es für sie Nachteile und Kritik mit sich bringt. Diese Unabhängigkeit zeichnete sie schon als Schülerin in der

Bücherecke



DDR aus, als sie bei Wehrunterricht die Nahrungsaufnahme verweigerte, ein Studienverbot ausgesprochen bekam und sich mit Nachhilfestunden über Wasser hielt.

Ihr Buch ist eine scharfsinnige Analyse der bestehenden Wirtschaftsordnung und zeigt Schritte in ein demokratisch gestaltetes Gemeinwesen, das niemandem mehr erlaubt, sich zulasten anderer zu bereichern. So fragt sie am Anfang: „Wie wollen wir leben?“ und „Warum gelingt es dem angeblich so überlegenem System eines freiheitlich organisierten Kapitalismus nicht, den vorhandenen Reichtum gerechter zu verteilen und aus den enormen Produktionssteigerungen ein Kapital zu schlagen, das allen und nicht nur wenigen zukommt?“ Ihre Antwort: „Kapitalismus unterscheidet sich von anderen Ordnungen dadurch, dass in ihm nicht allein *mit Kapital* produziert wird, sondern *um des Kapitals willen*, dass in ihm also die Erträge auf das eingesetzte Kapital das eigentliche Ziel der Produktion sind.“

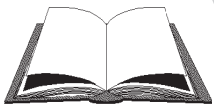
Kritisch sieht sie deshalb den Abstieg der Mittelschicht, die neue Klassengesellschaft und die leistungsfreien Einkommen der Reichen, die Verdrängung einer Markt- durch eine Macht- und Beutewirtschaft, das falsche Finanzsystem und unsere ungerechte Eigentumsordnung. Deshalb erinnert sie an die Väter der ordoliberalen Denker und bezieht sich auf Walter Eucken, Alexander Rüstow und Ludwig Erhard, die eine „Soziale Marktwirtschaft“ errichteten, die es bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in der BRD auch noch gab. Denn schon damals war das Leitmotiv die Eindämmung der Macht der Konzerne und ein menschenwürdiges Leben für alle. Um dies in der heuti-

gen neoliberalen Gesellschaft wieder zu erreichen, muss es vor allem eine neue Geld- und Eigentumsordnung geben, die dem Grundgesetz entspricht. Indem sie feststellt, was Geld ist, nämlich „zunächst eine bloße Recheneinheit, um Verschuldung zu ermöglichen und so zusätzliche Kaufkraft zu schaffen“, dann Zahlungsmittel und öffentliches Gut für den Warentausch, verlangt sie eine andere Geld- und Finanzordnung. Denn „ohne eine andere Geldordnung kann es auch keine andere Wirtschaftsordnung geben“. Da die Banken zwar kein Bargeld aber elektronisches Geld aus dem Nichts in Vervielfältigung schaffen, geht ihr erster Blick auf eine neue Bankordnung. Sie will die Banken nach dem „Modell Island“ aufteilen in eine „Good Bank“, wo alle Girokonten Spargelder und sonstigen Einlagen liegen und eine „Bad Bank, auf die fragwürdige Kredite und sonstige Finanzpapiere übergehen, so dass Geschäftsbanken und Investmentbanken getrennt sind. „Jeder Bank sollte es freistehen, sich als Gemeinwohlbank zu reorganisieren.“ Banken, die renditeorientiert arbeiten wollen, werden an den freien Markt entlassen. Für ihre Kapitaleigner gibt es keine Staatshaftung mehr. Private Banken haben dann auch keinen Zugang zur staatlichen Notenbank mehr. „Denn nur eine souveräne Geldordnung erlaubt auch staatliche Souveränität. Und nur ein demokratischer Staat ist auch demokratisch gestaltbar.“ So sieht sie die Vollgeld-Theorie in einer richtigen Richtung (Bankkredite nur aus Ersparnissen der Zentralbank, die zusätzlich dem Staat Geld gibt, um sinnvolle Dinge zu finanzieren), aber kritisch, weil Kreditversorgung aus Spareinlagen sich für die Realwirtschaft verschlechtern würde.

Die eigentlich radikale Forderung von Sahra Wagenknecht ist aber die neue Eigentumsordnung, die notwendig ist, um uns „vor dem Kapitalismus zu retten.“ Denn die „originäre eigentumsrechtliche Erfindung des Kapitalismus war das haftungsbeschränkte Eigentum, wie wir es von der GmbH und der Aktiengesellschaft kennen.“ Weil Kapitalgesellschaften auf diese Weise nur ein begrenztes Risiko eingehen, aber unbegrenzte Gewinne machen können, sollen sie verboten werden, wie sie schon von Adam Smith bis Walter Eucken radikal abgelehnt wurden. Abgelöst werden sollen die Kapitalgesellschaften durch vier Grundtypen von Unternehmen:

1. Personengesellschaft mit vollen Risiko und vollem Gewinn,
2. Mitarbeitergesellschaft (Unternehmen gehört sich selbst, hat keine externen Eigentümer),
3. Öffentliche Gesellschaft (Mitsprache der Allgemeinheit, Kontrollorgan ist ein Aufsichtsrat zur Hälfte Belegschaft, zur Hälfte öffentliche Vertreter aus Stadt und Region),
4. Gemeinwohlgemeinschaft (für nicht kommerzielle Unternehmen, die mit öffentlichen Geld gegründet werden, weil sie gemeinnützige Dienste verrichten und nicht gewinnorientiert arbeiten und einen öffentlichen Versorgungsauftrag haben).

Diese ganzen Reformen sind aber nur auf nationaler Ebene zunächst denkbar, wo der Staat einigermaßen selbst handeln kann. Sahra Wagenknecht ist kritisch gegen den Euro als Gemeinschaftswährung und will jeder Nation ihre eigene Währung wiedergeben, weil eine „gemeinwohlorientierte Geldordnung voraussetzt, dass es ein Gemeinwesen gibt, das die Hoheit über sein Geld



Bücherecke

hat und frei über dessen Verwendung entscheiden kann.“ Dies ist in der EU nicht gegeben, weil eine „Währung ohne Staat bei gleichzeitiger Handels- und Kapitalsverkehrsfreiheit letztlich Demokratie unmöglich macht“.

Somit bleibt das Problem der gesellschaftlichen Umsetzung der neuen Geld- und Eigentumsordnung die Herausforderung für die Gegenwart.

Christoph Körner



Jörg Alt/Patrick Zoll (Hrsg.): Wer hat, dem wird gegeben? Besteuerung von Reichtum: Argumente, Probleme, Alternativen, Echter Verlag Würzburg 2016, 198 S.

Jesuiten scheinen wie kein anderer katholischer Orden ihr besonderes Augenmerk heute auf die ungerechten Gesellschaftsverhältnisse in der Welt wie auch in Deutschland zu legen. Stellte Papst Franziskus (Jesuit) fest: „Diese Wirtschaft tötet“, so gaben die beiden deutschen Jesuiten Jörg Alt und Patrick Zoll den Diskussionsband zur Besteuerung von Reichtum im Nürnberger Caritas-Pirckheimer-Haus

heraus, in dem 16 Autoren auf die Frage antworten: „Ist Besteuerung von Reichtum ein sinnvolles Instrument? Oder gibt es bessere Alternativen?“ Dieses Buch spiegelt einen Workshop von Empirikern und Ethikern wider, der vom 15. - 17. Mai 2015 in Nürnberg stattfand. Das Ergebnis fällt überraschend differenziert aus, wenn auch Jörg Alt konkret von einer „strukturellen Sünde“ spricht und damit das übermäßige Vermögen in den Händen weniger meint. In Deutschland ist diese Vermögenskonzentration einer der höchsten weltweit: Ein Prozent der Bevölkerung besitzt ein Drittel des Vermögens und die unteren 90 % ebenfalls nur ein Drittel. Das sei nicht gottgewollt und vom Himmel gefallen, sondern Resultat einzelner bewusster Entscheidungen. So brauche es auch eine „strukturelle Erlösung“. Deshalb sei es „gut katholisch, dagegen anzustinken“, so Alt.

Die zu Wort kommenden Autoren blasen aber nicht immer in das gleiche Horn. Die wohltuende Differenzierung wird auch ermöglicht durch den strukturellen Dreischritt des Buches: Sehen-Urteilen-Handeln.

Im ersten Teil („Sehen“) werden drei Situationsanalysen vorgestellt. Stefan Bach beschreibt die Entwicklung bei Einkommen und Vermögen in Deutschland, Michael Hartmann die Einstellung deutscher Eliten zu Staatsverschuldung und Reichtumsteuer und Epiphane Kinhou skizziert traditionelle und aktuelle Einstellungen westafrikanischer Eliten zu Reichtum.

Im zweiten Teil („Urteilen“) stellen Sozial-Ethiker sich die Frage, welche Kriterien bedacht werden sollten, wenn man etwas gegen Vermögensungleichheit und Armut tun will. Das Für und Wider einer Rei-

chensteuer wird hier unterschiedlich diskutiert.

Im dritten Teil („Handlungskontexte“) werden deutsche und globale Handlungskonzepte vorgestellt, die wünschenswert wären. Dabei wird besonders auf ein in Deutschland bestehendes Problem hingewiesen, das die resultierenden Steuervorteile bei der Überführbarkeit von privatem in betriebliches Eigentum markiert und wieder zum vermehrten Reichtum einzelner führt. Hier schlägt der katholische Sozialethiker Johannes Hofmann vor, Änderungen durch gesetzliche Rahmenordnungen zu schaffen, die die Gewinnmaximierung begrenzen, so dass statt Profit für wenige nachhaltiger Wohlstand für viele erzeugt wird.

Global werden die Probleme erfasst, ob etwa Corporate Social Responsibility (CSR) eine Alternative zu Steuern darstellt, wo Vermögende sich zu Anteilseignern jener sozialen Unternehmen machen, um von günstigeren Besteuerungsbedingungen zu profitieren. Die Antwort: CSR beruht auf Freiwilligkeit und kann nicht das aufwiegen, was Staaten mithilfe verpflichtender Steuergesetze einnehmen könnten.

Einig ist man sich, dass Einkommensungleichheit und Vermögenskonzentration problematisch sind. Umstritten aber ist, wie man dagegen angehen kann. Dennoch ist den Herausgebern zu danken, dass sie der Öffentlichkeit einen Zwischenbericht anstehender Problemlösungen vorgelegt haben. Denn im Herbst 2016 sollen dann die resultierenden Positionen aus dem katholischen Forschungsprojekt „Steuergerechtigkeit und Armut“, dem dieses Buch diente, veröffentlicht werden.

Christoph Körner

Tagungen – Veranstaltungen

Öffentliche Plenartagung der Akademie Solidarische Ökonomie

Vom Freitag, 9. September 2016 - 18:00 bis Sonntag,
11. September 2016 - 13:00, Tagungshotel Beckmann, Göttingen

www.akademie-solidarische-oekonomie.de/sitemap/termine/icalrepeat.detail/2016/09/09/18/-/oeffentliche-plenartagung-goettingen

Bildungsurlaub - Den Wandel gestalten

Montag, 10. Oktober 2016 bis Freitag,
14. Oktober 2016, Zukunftsverträgliches Wirtschaften – Eine Seminarwoche im Rahmen der Bildungsurlaube der Heinrich-Böll-Stiftung mit Norbert Bernholt, Hamburg

calendar.boell.de/de/event/zukunftsvertraegliches-wirtschaften

Ganzheitliches Seminar zu Ökonomie, Lebensart und Spiritualität

Freitag, 11. November 2016 bis Sonntag,
13. November 2016, Wirtschaftspolitisches Seminar auf Burg Bodenstein, 37339 Leinefelde-Worbis

www.akademie-solidarische-oekonomie.de/sitemap/termine/icalrepeat.detail/2016/11/11/16/-/ganzheitliches-seminar-zu-oekonomie-lebensart-und-spiritualiaet

CGW-Beiratstagung 2017

21.04.2017 bis 23.04.2017, Mauritiushaus, 39167 Niederndodeleben

Deutscher Evangelischer Kirchentag

24. - 28. Mai 2017, Berlin – Wittenberg

Wir planen noch, ob und wie wir daran teilnehmen. Interessierte sind herzlich eingeladen – bitte melden an Rundbrief@cgw.de

*Deutscher Evangelischer
Kirchentag Berlin – Wittenberg*
24. - 28. Mai 2017



Du siehst mich

(1. Mose 16,13)



kirchentag.de | Servicenummer: 030 400 339-100

Regelmäßige weitere Veranstaltungen

Gesprächskreis über Geld- und Wirtschaftsfragen

Normalerweise an jedem zweiten Montag im Monat, 17.00 Uhr bis ca. 19.00, im Café am Tiergarten gegenüber dem Karlsruher Hauptbahnhof. Bei Interesse bitte zur Sicherheit den nächsten Termin erfragen.

Kontakt und Info: Tanja Rathgeber, Tel. 0721/9431437, E-Mail TanjaRathgeber@hotmail.com und Werner Stiffel, Tel. 0721/451511, E-Mail Werner.Stiffel@t-online.de

Der Knoten

Als ich in den Jugendtagen
Noch ohne Grübeleien,
Da meint ich mit Behagen,
Mein Denken wäre frei.

Seitdem hab ich die Stirne
Oft auf die Hand gestützt
Und fand, dass im Gehirne
Ein harter Knoten sitzt.

Mein Stolz, der wurde kleiner.
Ich merkte mit Verdruss:
Es kann doch unsereiner
Nur denken, wie er muss.

Wilhelm Busch